



## Kapitel 5 – Tag Drei

Ich musste eingenickt sein, denn ich wachte verkatert auf, ohne einen Schlucken Alkohol zu mir genommen zu haben. Doch die unbequeme Schlafstatt auf dem sägespännen überzogenem Boden der Werkstatt hatte ihr übriges zu meinem Befinden beigetragen.

Dann durchfuhr mich Angst und ich erinnerte mich an die vergangene Nacht. Doch draußen war es ruhig und ein paar Vögel zirpten in dem nahen Wäldchen und vermittelten so eine beruhigende Stimmung. Die Werkstatt hatte keine Fenster, was nach dem gestrigen Ereignis nun ein Vorteil für mich war, doch Lichtstrahlen traten durch die Ritzen in den Holzwänden der Werkstatt.

Ein schöner Morgen also.

Bosan schlummerte neben mir noch und schnarchte leise. Ich ging zum Eingang, öffnete die Schiebetüren gerade soweit das ich hinaus schlüpfen konnte und fing an das Äußere der Werkstatt zu untersuchen. Der labile Bau des lieblos zusammen gezimmerten Schuppens hatte Schaden getragen, doch endgültig hatte es den Attacken des Dämons widerstanden. Kratzspuren an den Türen ließen mir einen Schauer über den Rücken jagen.

Ich blickte nach oben und sah dort das übliche Pentagramm Bosans eingezeichnet. Dies war unsere Rettung gewesen, vermutete ich zumindest. Doch ob es einfach daran lag, das dieses etwas, was diese Kratzspuren verursacht hatte, einfach nicht stark genug gewesen war, die Holzwände zu durchbrechen, wusste ich nicht, und Zweifel an meinen Erlebnissen der letzten Nacht kamen in mir hoch. Und meiner Interpretation dessen.

Ich ging wieder in die Werkstatt, und beschloss, Bosan zu wecken. Das war der Moment in dem mein Peilsender an meiner Hüfte piepste und ohne Zeit zu verlieren, aktivierte ich diesen und legte ihn an eine freie Stelle in dem länglichen Gebäude. Dann weckte ich Bosan, denn es würde ein paar Minuten dauern bis der Transfer stattgefunden hatte und ich wollte meine Zeit sinnvoll nutzen. Ich rüttelte den alten und dieser murmelte leise etwas vor sich hin, was ich nicht verstand, und drehte sich noch einmal um. Ich rüttelte ihn stärker. Schließlich war Bosan wach und grantig wie jemand war, den man einfach zu früh weckte, fuhr er mich an: „Hättet ihr mich nicht noch eine Weile schlafen lassen können?“

„Es ist hell“, sagte ich gelassen, „und ein neuer Tag hat begonnen. Lasst ihn uns nutzen.“

Dann tauchte das zweite Bauteil in der Werkstatt auf und Bosan starrte darauf. „Diese Welt wird sich gegen eure Technik wehren.“, sagte er leise und fast glaubte ich ihm schon, immerhin hatte ich bereits erleben müssen, wie das Kontrollpaneel für den Satelliten seinen Geist aufgegeben hatte. Doch der Transfer der Bauteile und aller nachfolgenden Technik war ein Muss für die Erschließung Qarals und so konnte ich nicht einfach darauf verzichten.

Das Bauteil war in einwandfreien befinden, war auch nicht eiskalt wie das letzte, und ich war nach einer kurzen Untersuchung mit dem Zustand zufrieden.

„Helft mir, Bosan, wir müssen die zwei Teile montieren.“, und Bosan trat zögernd vor und hob mit mir das neue Bauteil zu dem ersten hin. Bis jetzt waren die beiden Teile klobige Kästen, beide ungefähr ein auf drei Meter groß und durch einen mechanischen Knopfdruck faltete ich beide auseinander und klickte dann die Verbindungsstücke zusammen. Nun war das entstandene Konstrukt fast sieben Meter lang auf drei Meter breit und ich erkannte erste Einzelheiten des Hoppers: Die Frontseite.

Die anderen fünf Bauteile würden zweimal die Kabine samt Bedienelementen enthalten, während dreimal das hintere Teile und das Triebwerk samt Treibstoff enthalten würde.

Was ich mit dem fertigen Hopper anstellen wollte, jetzt, wo das Verbindungsstück zum Satelliten defekt war, wusste ich noch nicht. Immerhin hatte ich vor dem Absturz nach Rohstoffquellen suchen wollen, dessen Daten mir der Satellit geschickt hätte. Doch nun war das ganze Projekt dem Untergang überlassen, einfach weil eins der Rädchen in Getriebe einfach nicht mehr funktionierte. Und ich konnte auch nicht einfach einen neuen Satellitencomputer beantragen, denn der Transfer ging nur in eine Richtung. Ich hatte also ein Problem.

Nun musste ich auf die übrigen Elemente des Hoppers warten und mir fiel etwas ein:

„Bosan“; sagte ich mit neuer Energie, „ihr habt von einem Freund erzählt, der Gold in den Südlichen Berge schürft. Wisst ihr, wo das ist?“ „Ihr meint Seman? Ja, dieser Mann ist geradezu versessen auf Gold und ist so einer der reichsten Bewohner Hardarans geworden. Doch ich glaube nicht, das er mir - geschweige denn euch - erzählt, wo er dieses Gold findet.“

Wieder eine Spur ohne Erfolg, dachte ich verbittert, doch so leicht wollte ich nicht aufgeben:

„Wie können wir ihn überzeugen?“

„Ich werde mir einen Weg überlegen.“, sagte Bosan bestimmt und ich fasste wieder Vertrauen.

„Lasst uns in die Stadt zurückkehren. Ishnar wird überrascht sein, das wir überlebt haben. Ich bin es ja selbst.“, sagte Bosan und ich nickte ihm zu, da ich das für eine gute Idee hielt. Der Peilsender würde sich eine Weile nicht melden, und das hieß auch, dass ich Zeit für andere Dinge hatte, haben musste. Zwangsweise, denn ich wollte nicht einfach in der Werkstatt versäuern, folgte ich so Bosan zur Stadt die mit ockergelben Stadtmauern nicht weit weg zu erkennen war.

„Wozu braucht ihr nun dieses Gold?“, fragte mich der Alte auf dem Rückweg.

„Nun, jetzt wo wir Arbeitskräfte brauchen ist es doch nicht schlecht, ein Zahlungsmittel zu haben, das alle hier in Hardaran akzeptieren. Vielleicht bekommen wir so die Unterstützung der Bevölkerung, wenn wir sie gut bezahlen. Und ich glaube wohl zu Recht, das Gold bei euch ein gängiges Zahlungsmittel ist.“ „Das ist es“, bestätigte mir Bosan nun und fuhr gelassen fort, während mir noch die Furcht der vergangenen Nacht in den Knochen hing: „Mit Gold kann man einfach schöne Sachen herstellen, es ist nicht nur Zahlungsmittel, es ist auch ein Rohstoff den wir nutzen.“

Bosan schwieg einen Moment, dann fuhr er langsam fort: „Zudem liebt die Magie dieses Metall. Merab, einer meiner Freunde, stellt sogar Bannglyphen her, die ich nicht kenne, und das aus goldenen Stäben, die von einem ebenso goldenem Wurm umschlungen sind, jedenfalls zum Beispiel.“

Da war es wieder: Die Glyphen, und ich entschied mich kundig zu machen:

„Ihr kennt sieben Glyphen, nicht wahr, Bosan. Und könnt damit eure Pentagramme zeichnen. Wie viele kennt euer Freund? Merab habt ihr ihn genannt.“

„Nun, er kennt vielleicht siebzehn Zeichen, doch was sie darstellen, weiß ich nicht. Doch sie widerspiegeln nicht die sieben Welten von denen es aber, nach meinem Wissen, mehr als diese sieben gibt, geben muss. Ihr müsst ihn schon fragen, wenn ihr diese Information erlangen wollt!“ Ich lächelte und sagte energisch: „Ich glaube, ich möchte eure Freunde kennen lernen.“

Inzwischen hatten wir die Stadttore erreicht und die Tore standen weit offen. Unter dem Bogen Tor stand ein Wächter, doch es war nicht Ishnar. Als wäre es eine Selbstverständlichkeit, zu dieser frühen Morgenstunde von draußen die Stadt zu betreten, passierten wir den Wächter, der uns einen überraschten Blick zuwarf. Doch sagen tat dieser nichts und so kamen wir ungeschoren in die Stadt. „Merab werden wir wohl zuhause antreffen,“, sagte Bosan nun, „doch wo Seman vor höchstens einer Woche noch in der Stadt weilte, könnte es sein, das er inzwischen bereits wieder zu den Südlichen Bergen aufgebrochen ist, denn ihn giert nach Gold. Doch sonst ist er wirklich ein angenehmer Trinkkumpan.“

„Also lasst uns erst Merab aufsuchen.“, sagte ich und versuchte die Gelassenheit Bosans zu übernehmen, doch es gelang mir nicht ganz. Der Dämon letzter Nacht hatte einfach zu viel Eindruck gemacht.

Wir durchquerten die Stadt und Bosan schien Schleichwege zu nehmen, drückte sich zwischen eng nebeneinander stehenden Häusern hindurch, durch Gässchen und Gassen schreitend, die von Müll zu geschlammt waren. „Diese Gassen werden nicht wie alle öffentlichen Straßen gereinigt“, sagte Bosan nun erklärend, „und an einer dessen mein Häuschen steht. Es stinkt hier, das weiß ich, doch es ist der schnellste Weg zu Merab!“

Zwischen jedem Haus, das mal größer, mal kleiner ausfiel, war ein Freiraum, eine Gasse, und so bildete dieser Teil der Stadt fast ein Labyrinth. Doch Bosan kannte sich gut aus und so erreichten wir bald wieder eine der Hauptstraßen, und ließen Gestank und Unrat hinter uns.

An einer Straßenecke stand ein schmuckes Häuschen in blauer Bemalung und Bosan klopfte an den Türkopf und wartete auf ein Lebenszeichen.

Kurz darauf hörte man Schritte, die über Holzdielen zu schreiten schienen, und dann öffnete sich schon die Tür und ein kleiner Mann erschien auf der Schwelle.

Er trug einen weißen Mantel, der sogar sauber war, und darunter ein gelbes Hemd und eine blaue Hose. Sein Gesicht schmückte eine Nickelbrille und einen Bart trug er nicht, war frisch rasiert.

Er macht so den Eindruck eines Bibliothekars, doch das war nur ein subjektives Gefühl.

„Hallo Bosan.“, sagte der Mann der Merab sein musste und schüttelte seinem Freund die Hand. Und der Translator übersetzte alles.

Dann wandte er mich mir zu und sagte, leicht abgeneigt:

„Und da haben wir ja unseren neuen Bekannten.“, und wieder zu Bosan gewandt, „man erzählt sich in der Stadt, das ihr euch mit diesem neuen ausgebt. Das ist nicht gut für euren Ruf, Bosan. Ihr solltet achten mit wem ihr es zu tun habt, und das sage ich euch als euer Freund.“

„Sei's drum. Lässt du uns rein?“, fragte Bosan nun, „oder sollen wir neugierige Blicke auf uns hier draußen lenken?“ Der Translator funktionierte schon jetzt ganz gut und fing sogar schon an sich Wörter der Logik nach zusammen zu reimen, also ein wertvolles Stück Technik, wo alle hier - außer Bosan ein bisschen Englisch - nur die Sprache der Anderen beherrschten.

Dieser Merab zog eine Schnute und machte Platz, so dass wir die gute Stube betreten konnten.

Das erste was mir auffiel, waren die vielen Gerätschaften, die wirr verteilt im ganzen Erdgeschoss untergebracht waren. Aber sie hatten genug Platz, da die Stube vielleicht doppelt so groß war wie das Wohnzimmer Bosans. Es gab viele Regale und irgendwie wirkte auch dieser Ort anheimelnd auf mich. Die Bewohner Hardarans schienen einen Hang zur Gemütlichkeit zu haben und in einer Ecke stand auch der übliche Kamin, auf dem man bei der nächtlichen Kälte warm hatte.

Auf den Regalen waren ordentlich verschiedene Kunstwerke untergebracht, vielleicht ein dutzend, die durch das Licht, das durch vier kleine Fenster an jeder Stirnseite des Häuschens strömte, leicht glänzten. Sie waren aus purem Gold! Und ich erschrak über den Reichtum der hier dargestellt war.

Das größte Objekt war vielleicht einen halben Meter lang und neugierig trat ich näher, um es in die Hand zu nehmen. „Fasst es nicht an“, herrschte mich der Besitzer an und fing dann an, mit Bosan zu diskutieren: „Dieser Mann ist nicht gut für uns. Gebt euch nicht mit ihm ab. Einer meiner Bannglyphen hat letzte Nacht in blauem Licht geleuchtet, und ihr wisst, was das bedeutet!“

„Ich weiß was das bedeutet, immerhin hatten wir letzte Nacht mit einem Torgail zu tun gehabt.“, antwortete Bosan gelassen. Er schien öfter solche Diskussionen mit Merab zu führen, aber ich erkannte auch den Grund ihrer Freundschaft: Das Interesse an komplizierten Gerätschaften.

„Was bedeutet das blaue Leuchten“, fragte ich nun Merab, um mich in die Diskussion einzumischen, die vielleicht nicht gut für mich ausgehen konnte, und mit meiner Stimme wiederholte der Translator das Gesprochene in der Sprache der Anderen.

Wollte ich die Unterstützung Merabs erlangen, und seiner Kenntnisse über die siebzehn Glyphen erfahren, musste ich ihn irgendwie dazu bringen, mir zu vertrauen.

Doch Merab antwortet mir nicht, starrte nur durch mich durch und nach einem ungemütlichen Schweigen sagte Bosan an dessen Stelle: „Diese Glyphe meldet Dämonen in einem Umkreis von vielleicht vier Schattenkilometern.“

„Könnt ihr mir das Zeichen zeigen.“, fragte ich wieder, an Merab gerichtet, und diesmal antwortete dieser mir: „Das geht euch gar nichts an.“, fuhr er mich an.

„Warum könnt ihr mich nicht leiden?“, ging ich auf die vollen. „Was habe ich euch getan? Gebt mir doch eine Chance.“

„Warum? Ihr habt die Vermessenheit nach dem Warum zu fragen!“, sagte Merab erhitzt. „Ihr bringt Dinge hier her, schießt etwas ab das im Himmel verschwindet, tragt seltsame Gerätschaften mit euch und fragt euch auch noch warum ihr auf einen Dämonen trifft.“

„Das ist ein seltenes Ereignis“, gab nun Bosan zu. „Ich war echt überrascht, dass wir so viel Pech hatten, gerade in solch einer Nacht auf einem Dämon zu stoßen, doch hört es aus Merabs Mund wenn ihr es nicht glaubt.“

„Was meint ihr damit?“, fragte ich nun Merab, und mir schien es als würde ich ein Geheimnis Qarals ergründen.

„Ihr seid wie ein Kind, das nicht erkennt, das ungehorsam seinen Eltern gegenüber war.“, sagte Merab erhitzt und fuhr verärgert fort, so etwas sogar sagen zu müssen: „Eure Dinge, sie ziehen die Dämonen erst an. Glaubt nicht an Zufall gestern auf einen Dämonen gestoßen zu sein.“

„Diese Welt beginnt bereits, sich gegen eure neuen Gerätschaften bereits zu wehren. Wir müssen eigentlich Garnichts dagegen tun, das macht schon die Natur Qarals selbst.“, sagte Bosan nun erklärend.

Also deshalb hatten mich die Elfen, noch die Menschen, hier nicht aufgehalten, kam es mir in den Sinn. Wenn ich die Technik der Erde hier auf Qaral nutzen wollte, musste ich eben Angst erleiden, Angst vor Dämonen, die mir niemand beschreiben konnte, weil alle die sie unmittelbar erlebt hatten, eben nicht mehr am Leben waren.

„Und wenn ich auf meine Technik verzichte, werdet ihr mich dann unterstützen?“

Merab dachte eine Weile nach und sagte dann, etwas freundlicher werdend: „Ja. Ich werde keinen Menschen abweisen, was er auch mit sich bringt und sei es Erinnerungen, die Bosan manchmal hat, oder, wie ihr, Maschinen die wir nicht verstehen. Wenn ihr eurer Technik entsagt, dann werde ich euch sogar eine Bannglyphe schenken, die in gewissem maßen vor den Dämonen schützt.“

Und Merab ging zu einem der vielen Regale und holte eine ungefähr vierzig Zentimeter lange Statue in purem Gold und gab sie mir in die Hand. „Es ist bei uns Sitte, einen Neuankömmlinge Dinge zu schenken, damit sie sich mit einem guten Start bei uns einleben können, und nun, dies ist mein Geschenk an euch.“ „Danke.“, sagte ich schlicht und war überrascht über das wertvolle Geschenk.

Und vielleicht würde es sogar seinen Nutzen gegen die Dämonen haben.

Ich blickte auf die Statue und erkannte einen Art Engel wie er manchmal Hermes, den Boten der Liebe in der alten Griechischen Kultur darstellte. Doch anstatt eines Pfeil samt Bogen trug die Statue eine Platte in beiden Händen auf dem eine Glyphe eingeschnitzt war, oder war das ganze Stück gegossen? Ich erkannte die Glyphe nicht doch ordnete sie dem Repertoire Merabs zu.

„Könnt ihr mir diese Glyphen beibringen?“, fragte ich nun den Goldhandwerker.

„Nur, wenn ihr bei mir in die Lehre geht. Meine Geheimnisse gehören mir und denen die sie nutzen wollen, nutzen müssen um zu überleben.“

„Wie zum Beispiel Seman“, fügte Bosan nun hinzu, „wenn er in die Südlichen Berge geht und dort ohne festen Dach über dem Kopf nach Gold schürft. Die Schattenrisse können jederzeit geschehen, und manchmal auch ohne Grund, wie es eure Maschinen hundert prozentig auslösen.“

Ich hatte trotzdem vor, meine Technik weiterhin zu nutzen, immerhin gab es keine vertretbare Alternative, und hatte vor, das vor Merab - und vielleicht auch vor Bosan - zu verbergen.

Doch mit meiner Lüge hatte ich mir die weitere Unterstützung der beiden gesichert, und so war das wohl eine Notlüge gewesen, die vertretbar war.

„Wo ist eigentlich Seman?“, fragte Bosan nun und kratzte sich am Kopf.

„Ich weiß es nicht.“, antwortete Merab jedoch. „Vielleicht ist er wieder in die Südlichen Berge aufgebrochen. Vor vier Tagen kam er zu mir und verlangte eine Bannglyphe der Dritten Art.“

Wieder etwas was ich nicht verstand, aber ich wollte nicht fragen und den Redefluss des Kunsthandwerkers unterbrechen. Oder war es ein Missverständnis des Translators gewesen?

„Der Dritten Art?“, sagte Bosan und schien etwas mit dieser Bezeichnung anfangen zu können. „Er muss damit rechnen, auf Torgails zu stoßen. Anders kann ich seine Vorsicht nicht erklären.“

„Ich gab sie ihm nur ungern, denn ihr Gebrauch ist sehr kompliziert, und ihr wisst, dass ich die Arbeiten meiner Werkstücke nur ungern erkläre. Zudem ist diese Bannglyphe nur einmal zu gebrauchen, wie ihr wisst.“

Nun wurde es mir dann doch zu viel denn ich verstand nichts mehr von dem gesprochenem zwischen den beiden, die Fachmänner in den Bereich Glyphen zu sein schienen. Das sie mir ihr Wissen nicht weiter vermittelten, oder wie Bosan im geringen Maße, war klar, immerhin hätte ich es so genauso gemacht, wenn mir jemand mein Wissen stehlen wollte, und sei es durch schlichtes fragen. Denn in den Glyphen schlummerte ein Geheimnis das nicht jeder verstehen sollte. Aber ich würde versuchen, dieses Geheimnis zu erfahren. Und sei es mit Zeit und Geduld.

So fragte ich nun: „Was bedeutet das, Bannglyphe der Dritten Art?“

Die beiden blickten von ihrer Diskussion auf und während Morab mich wieder anstarrte, war es Bosan jedoch der antwortete:

„Das ist eine sehr mächtige Glyphe, und sie fordert genaue Arbeit, denn sie funktioniert nur dann, wenn sie richtig gezeichnet ist. Meine Glyphen der Welten dagegen sind einfaches Kinderwissen, das jedes Anderen Kind zeichnen kann. Ich mache das nur, weil mir die Anderen diese Aufgabe gegeben hatten, als sie merkten, das sich die Menschen von Hardaran weiter entwickelten.“

Und mit dieser Weiterentwicklung - wie das neue Flugschiff von Bosan – würden das auch Dämonen anlocken, so kombinierte ich jetzt. Denn im Grunde war die „Nasha“ auch nur ein Stück Technik.

Auch wenn sie eine Seele hatte, wie ich nun wusste.

„Ich finde es nicht gut, das ihr diesen Mann mit seiner Technik in die Materie der Glyphen einführt, immerhin haben auch die Anderen nicht jeden in der Stadt gelernt, sie zu zeichnen, zu stanzen oder zu gießen.“, sagte Merab nun und schien immer noch ein bisschen etwas gegen mich zu haben, auch wenn ich vor ihm von meiner Technik Abstand genommen hatte, so vertraute er mir noch nicht ganz.

„Das ist schon in Ordnung.“, sagte Bosan. „was ich ihm erzähle ist eh fast Gemeingut und ich bin vor den Menschen Hardarans nie knausrig mit meinen Erklärungen gewesen, immerhin haben die Städter ein Recht, zu erfahren, warum die Pentagramme wirken die ich über ihre Türen zeichne. Und da ist das Wie auch selten fern.“

Merab schien nicht zufrieden, war jedoch etwas beruhigt doch dann fuhr er mich wieder an:

„Ich persönlich werde euch nichts über meine Glyphen erzählen. Das könnt ihr euch abschminken.“

Ich nickte und ließ das Thema ruhen, später einmal vielleicht, dachte ich.

„Wie auch immer, Bosan“, sagte Merab nun zu diesem, „warum wollt ihr Seman sprechen?“

„Können wir das vielleicht bei einem Tee besprechen.“, und Merab schien erschreckt:

„Was vergesse ich doch meine Pflichten als Gastgeber. Kommt mit in die Küche,“ und zu mir gewandt, langsam seine Vorurteile beiseite legend, „ich habe zwar nicht so bequeme Sessel wie Bosan, doch ein bequemer Stuhl samt Sitzkissen wird es auch tun.“

Merab führte uns in die neben an liegende Küche und hier war Speisekammer und Küche eins. In der einen Ecke wartete eine Kochstelle und in der Mitte des Raums, der immer noch größer als die Wohnstube Bosans war, stand ein langer Tisch samt sechs Sitzmöglichkeiten. Gemütlich sah es auch hier aus, und es roch angenehm nach Kräutern und einer Suppe die in einem Topf auf der Herdstelle schon dampfte. „Ich wollte gerade eine Zwischenmahlzeit essen. Esst mit, wenn ihr wollt.“

Morab stellte drei Suppenteller auf den Tisch und hievte den großen Topf auf den Tisch, gab jedem von uns eine Suppenlöffel und schöpfte uns Suppe samt undefinierter Sachen, die auf den Feldern rund um die Stadt wachsen mussten, und Fleischklumpen in die Teller.

„Nun, Seman brauchen wir für eins meiner Projekte.“, fuhr nun auch Bosan fort. „Wir müssen unbedingt in schneller Zeit viele Luftschiffe herstellen, den mein Freund hier benötigt ihrer viele.“

„Diese Technik ist mir kein Greul“, sagte nun Morab erklärend zu mir und schien langsam aufzutauen, „Bosan weiß, was er da tut, und noch wichtiger, er versteht, was er da eigentlich tut. Zudem ist seine Technik in dieser Welt verwurzelt und so konform zu Qaral. So lockt es keine Dämonen an, da dieses Luftschiff zu dieser Welt gehört! Verzeiht, dass ich so unnachgiebig war, doch wenn ihr auf die Maschinen eurer Welt verzichtet, werde ich euch zuhören. Und vielleicht auch helfen. Denn wir haben noch keinen Menschen abgewiesen, so seltsam er auch war, und das tun wir bei euch auch nicht.“

„Es werden mehr kommen.“, sagte ich leise. „Viel mehr. Ihr könnt euch einfach nicht vorstellen, wie viele Menschen es jetzt auf der Erde gibt.“

„Eure Heimat? Die Erde?“, frug Morab nun nach und irgendwie war mir seltsam zumute, immerhin musste auch Morab von der Erde stammen. Auch wenn er keine Erinnerungen an sie hatte. „Egal wie viel Menschen es sind. Wir haben auf Qaral genug Platz für sie. Dieser Planet ist groß!“

„Kehren wir doch zu Seman zurück.“, sagte Bosan, und zu Morab gewandt: „Wisst ihr, wohin er genau ist?“ „Nun, ich nehme an, dass er wieder eine seiner Minen besucht. Diesen Mann giert es einfach nach Gold, mehr als vielleicht nötig ist, aber ich kann verstehen, dass er dein Freund ist, Bosan, den er ist auch der meinige.“ „Kein übler Trinkkumpan, nicht wahr?“, lachte Bosan und klopfte Morab freundschaftlich auf die Schulter.

„Wie auch immer“, sagte ich nun, die zwei zur Räson bringend, immerhin schienen die beiden gern abzuschweifen, und das ständig wenn sie in ihrer Gesellschaft waren, „kennt ihr den Ort der Minen?“ Diese Frage war an beide gestellt, doch wieder war es Bosan der antwortete. Langsam erkannte ich, das Morab einfach in Gesellschaft ihm fremder Personen schweigsam war, und das lag nicht daran, dass ihm meine Maschinen zuwider waren.

„Es gibt sieben Minen; wie mir Seman einmal erzählt hat, von denen ich vom Ort her drei kenne. Wir können sie mit Hilfe der „Nasha“ finden und alle Orte absuchen, wo er sonst noch sein könnte. Aus

der Luft werden die Minen gut erkennbar sein, immerhin braucht Seman genug Holz um ein kleines Dorf zu befestigen, und das alles nur, damit die Minen nicht unter ihrem eigenen Druck zusammen brechen. Wo er weilt, wird eine relativ große Schneise in den all umfassenden Wald geschnitten sein, der seine Arme bis in hohe Lagen der Südlichen Berge ausstreckt.“

„Das kann er doch nicht alles allein bewerkstelligen?“, fragte ich Bosan neugierig.

„Er hat sieben Gehilfen die ihn immer wieder in den Süden begleiten. Es sind Männer, die die Einsamkeit als ihr Zuhause gewählt haben, man könnte sie fast Einsiedler nennen. Doch sie scheuen sich nicht vor harter Arbeit und die Minen ertragen mehr als genug, um sie zu verköstigen.“

Die sieben, dachte ich, sie fällt mir immer wieder auf und das in völlig zusammenhanglosen Dingen und auch immer wieder vor diesem Gespräch. Der Hopper hatte sieben Bauteile, die Glyphen in den Pentagrammen Bosans waren mit der Zahl sieben zu finden, und nun das: Sieben Minen mit sieben Gehilfen. Ob das nur purer Zufall oder höhere Magie war, die hier auf Qaral allem innewohnte was existierte, konnte ich nicht sagen, doch es fiel mir dann doch auf.

„Hat die Zahl sieben eine magische Bedeutung?“, fragte ich so und ertete einen Lacher von Morab. Bosan wies jedoch seinen Freund zurecht: „Der Mann hat recht, Morab. Bei den Anderen ist die drei, die sieben und die neun heilig und sie wird für viele Rituale oder magische Riten gebraucht. Jedenfalls hat mir das ein Anderer mal erzählt. Die Anderen können viel in wenigen Sätzen sagen und soweit ich ihn verstanden habe, und mich erinnern kann, hat er diese Zahlen erwähnt. Das muss vor ungefähr hundert Schattenjahren gewesen sein.“

„Da kannte ich euch schon über siebzig Jahre“, schwelgte Morab in alten Erinnerungen. Wieder schweiften sie ab. „Und wie alt seid ihr?“, fragte ich Morab. Dieser sagte stolz:

„Ich lebe seit über einhundert und zweiundsiebzig Jahren auf diesem Planeten. Ein Anderer fand mich, so wie fast alle von uns von Anderen gefunden wurden. In einem weit von hier entfernten Wald in denen seltsame Bäume wuchsen, alle mit grauen Blättern, und trotzdem nicht krank. Es war eine komische Zeit, doch mein Anderer fand mich und brachte mich nach Hardaran.“

„Warum werdet ihr alle so alt?“, fragte ich naiv und ahmte damit bereits Bosan nach.

„Es liegt an der Magie, die alles durchströmt, was lebt.“, sagte Bosan. „Aber auch leblose Dinge können auf gewisse Art leben, nicht so wie ihr und ich es kennen, aber auf eine ganz andere Art.“, meinte Morab hinzufügend. „Wie meine Bannglyphen. Am Anfang ist es tote Materie, doch irgendetwas stellen die Bannglyphen mit dem Werkstück an; und dann lebt es.“

„Und wie ist es mit den Anderen die euch fanden. Ihr nanntet ihn „Euren“ Anderen, warum diese seltsame Betonung?“

„Nun“, sagte Morab der mir nun doch Antworten gab, „es gibt eine besondere Beziehung zwischen dem der auf dieser Welt erscheint und jenem der ihn fand. Manchmal besucht mich „Mein“ Anderer und macht mir wertvolle Geschenke, wie bei mir die Bannglyphen, die so gut gehen, das ich davon leben kann. Die Menschen Hardarans verlangt es einfach nach Schutz vor den Dämonen. Und ich kann sie ihnen geben. Ein Verkaufsschlager also.“, fügte er den letzten Satz hinzu und musste lächeln.

„Und ihr habt auch so einen Anderen, der zu euch gehört?“, fragte ich nun Bosan. Dieser nickte schlicht, schwieg aber zu dem Thema.

„Es kann also sein, das irgendwann „Mein“ Anderer hier her kommt und mir wertvolle Geschenke macht.“, fügte ich eins ins andere und die zwei nickten. „So wird es geschehen“, schloss Bosan ab. Doch ich war noch nicht fertig: „Und das kann in fünfzig oder hundert Jahren sein. Und dann lebe ich noch und erfreue mich trotz meines Alters bester Gesundheit.“ „Ihr habt die Vorteile dieser Welt prägnant zusammengefasst.“, sagte Bosan als würde ich über das schöne Wetter reden.

Doch ich konnte es einfach nicht glauben. Bosan bemerkte meine Zweifel, dass das mit dem langen Leben auch bei mir ging und so sagte er ruhig: „Glaubt es ruhig. Die Magie die alles durchströmt,

macht das mit einem lebenden Körper. Aber selbst Jahrhunderte Bücher und deren Buchseiten überdauern die Jahre besser.“

„Als alles was wir von der Erde kennen!?, vermutete ich. „So ist es.“, sagte Bosan und da er sah, dass ich mit meiner Suppe fertig war, fügte er altklug hinzu: „Lasst uns Seman suchen.“

Bosan stand mit Morab und mir auf und bedankte sich für Speis und Trank:

„Danke für die gute Suppe“, sagte er schlicht, und schüttelte die Hand Morabs. Ich war überrascht als Morab nun vor trat und mir die Hand gab: „Ich habe im Grunde nichts gegen euch, Freund meines Freundes, aber ihr müsst Abstand von euren Maschinen nehmen. Dann habt ihr es leichter auf Qaral, glaubt mir das.“

Ich nickte, hörte aber nicht wirklich zu: „Danke für euer Geschenk.“, sagte ich.

„Auf ein baldiges Wiedersehen.“, sagte Morab freundlich und führte uns bis zur Tür und ließ uns sein gemütliches Haus verlassen.

Schnell eilten wir schweigend Richtung West Tor, betraten wieder Müll übersäten Gassen und erreichten bald die Hauptstraße, die zum Haus Bosans führte. Doch wir betraten das geduckte Häuschen nicht, sondern verließen über das nahe Stadttor die Stadt. Ohne weitere Worte begaben wir uns zur Werkstatt an dem kleinen Wäldchen gelegen.

Das längliche Gebäude betretend, schoben wir die Schiebtüren auseinander und kletterten dann in die Kabine des Luftschiffs. Den unfertigen Hopper ließen wir jedoch zurück. Bosan startete die Maschinen, und die Reise ging los.

Während der Fahrt, die wohl mehrere Stunden dauern würde, sagte Bosan plötzlich zu mir:

„Ihr müsst wissen, Seman ist eine verschrobene Natur und fremden noch weniger zugeneigt als ihr Morab erlebt habt. Vielleicht ist es besser wenn ich alleine mit ihm rede und ihm die Vorteile seiner meinigen Unterstützung darlege.“ „Glaubt ihr etwa, dass dieser Seman Probleme machen wird?“ „Vielleicht. Seman ist ein Eigenbrötler und niemand weiß, wie er auf meinen Vorschlag reagieren wird. Wir sind zwar Freunde, doch er liebt die Arbeit in eigener Verantwortung und ist nicht gern ein Angestellter anderer.“

„Warum erzählt ihr mir das alles, Bosan?“, stellte ich nun die naheliegende Frage.

„Nun“, sagte der alte, „Seman ist ein bisschen verrückt. Kein Wunder wenn er sooft bei Schattenrissen draußen ist, wenn ihr mich fragt. Doch er hat mir einmal das Leben gerettet, und seitdem stehe ich in seiner Schuld.“

„In einem Schattenriss wahrscheinlich!“, sagte ich.

„Nein“, antwortete Bosan jedoch. „Ich bin einmal mit einem meiner Luftschiffe abgestürzt. Der Energiegenerator, jener Kristall den ihr gesehen habt, ist explodiert, da die Abmessung der Größe des Kristalls nicht richtig kalkuliert war, doch was langweile ich euch mit Fachsimpelei.

Jedenfalls stürzte mein Luftschiff ab und das ganze Ding fing Feuer. Ich musste bei dem Sturz das Bewusstsein verloren haben, denn als ich aufwachte, lag ich in den Armen Semans der mit mir Wiederbelebungsversuche anstellte. Seitdem bin ich ihm für immer verbunden.“

„Komisch das euer Freund gerade in der Nähe war.“, sagte ich an diesen Punkt in der Geschichte Bosans zweifelnd.

Bosan starrte mich an: „Daran habe ich nie gedacht. Wollt ihr etwa damit behaupten, das Seman am Absturz meines Luftschiffs schuld war? Das ist unhaltbar.“

„Ich sage nur, was ich von dieser kleinen Geschichte halte. Ich mache niemanden Vorhaltungen. erinnert ihr euch vielleicht daran, warum Seman gerade in der Gegend war?“

„Nein, doch ich kann ihn ja bald fragen, und dann wird sich diese Sache auch klären.“, sagte Bosan und schien ob meiner Vermutungen langsam sauer, unangenehm berührt zu sein.



Wir kamen schnell voran und unter uns strömte die Graslandschaft vorbei, doch bald kamen ausgedehnte Wälder in unseren Sichtkreis, die sich „bis zu den Bergen“ hinziehen würden, wie mir Bosan knapp erzählte. Er schien immer noch etwas verstimmt, dass ich seinem Freund Vorsätzlichkeit zu traute. Die Südlichen Berge rückten näher.

Wir reisten tatsächlich sieben Stunden, jedenfalls dem Gefühl nach, denn seit dem Absturz des Kontrollpaneels für den Satelliten hatte ich keine Möglichkeit mehr, die Zeit zu messen. Schon lange überflogen wir Waldgebiete und langsam musste auch Bosan höher fliegen, immerhin stieg die Landschaft, langsam aber sicher, zuerst zu kleinen Hügeln an, bis dann erste bewaldete Häng erschienen.

„Wir müssten bald da sein. Die erste Mine die wir aufsuchen, ist etwas westlich gehalten und wir werden sie, wie an einer Perlenkette aufgereiht, nacheinander nach Seman und seine Getreuen absuchen.“ Bosan schien wieder gesprächiger zu werden, schien mir meine Vorhaltungen langsam zu verzeihen. Doch wie auch immer, ich war auf diesen Mann gespannt, dessen größte Vorliebe das Gold war.

Und dann sah ich die Mine.

Ein Kahlschlag von gefälltten Bäumen erstreckt sich vor mir und Bosan hatte nicht übertrieben, als er gesagt hatte, Seman brauche viel Holz. Dort unten, vielleicht ein Dutzend Meter über dem schrägen Hang fliegend, sah ich Menschen, die uns zu winkten, und wir schienen Glück zu haben, das die erste Mine dann auch ein Treffer war. Und da war sie auch, die Mine. Am nördlichen Hang und am Ende der Abholzung führte ein breiter Schacht in die Tiefe.

Bosan flog einen weiten Bogen und suchte nach einem geeigneten Landeplatz und ging schließlich hinunter.

Die sieben Mann, alle in klobige Felle gekleidet die wild zusammen genäht schienen, aber mit bloßen Oberkörpern auf denen sich kräftige Muskeln abzeichneten, eilten auf das Luftschiff zu und einer rief uns zu, der einen langen schwarzen Bart trug: „Bringt ihr Nahrung?“

Anscheinend achtete man bei dieser Mine nicht auf Körperpflege und als Bosan und ich aus dem Luftschiff stiegen, wehte uns dann auch ein unangenehmer Körpergeruch entgegen.

„Nein“, sagte Bosan zu dem Mann der gesprochen hatte. „Wir sind nur auf der Suche nach Seman. Ist er da?“ Zum Glück ging der Mann auf Bosan ein, auch wenn er ziemlich abgemagert schien und vielleicht sogar zu hungern schien: „Nein, er ist nicht da. Er ist seit einer Schattenwoche weg und lässt uns hier schufteln, während er in Hardaran rumhuret und sich den Bauch vollschlägt.“

Der Mann war ziemlich derb, erkannte ich.

„Nun“, sagte Bosan. „Dann müssen wir wohl auf ihn warten.“

„Seman müsste inzwischen hier angekommen sein. Immerhin ist er frühsten vor zwei Schattentagen aufgebrochen. Doch ob er zu dieser Mine hierher reist, weiß ich nicht.“, meinte Bosan während er auf die Mine zuging und ich ihm folgte.

„Was heißt das, müssen wir doch alle andern sechs Minen absuchen.“

„Ich glaube nicht. Immerhin sind seine Männer hier und sie scheinen dringend Nahrungsgüter zu brauchen. Vielleicht bringt Seman gerade diese und ist deshalb so langsam. Ein Esel ist zwar als Pack Tier gut, doch diese Viecher haben ihren eigenen Willen und sind manchmal nicht berechenbar.“

Ich schaute in den Schacht der Mine, bei der wir inzwischen angekommen war und der Wortführer der Männer hier rief uns hinterher: „Geht dort nicht rein, wenn euch euer Leben lieb ist. Die Stützpfeiler sind morsch. Irgendein Wurm macht dem Holz zu schaffen.“

„Wir kehrten zu den sieben Männern zurück die es sich wieder an einem Feuer in der Mitte des Kahlschlags bequem gemacht hatten. An Arbeit schien keiner zu denken, immerhin war der Chef nicht da, und da ließ man gern mal die Arbeit ruhen. Ein paar weiße Zelte, die schon viel Dreck abgekomen zu haben, denn der Boden war zertreten und ziemlich schlammig, standen im Kreis um das Feuer. „Ihr habt wirklich nicht etwas zu essen?“, fragte uns nun ein anderer. „Warum geht ihr nicht einfach jagen?“, stellte ich leicht verärgert die Frage. „Der Wald wird wohl genug für euch abwerfen, um zu überleben.“ Es war wieder ein anderer, der antwortete und dieser hatte langes braunes Haar, war wie alle in Felle gekleidet, doch schien gepflegter als die anderen zu sein, roch auch nicht sehr:

„Wie denn? Ich war noch nie jagen, und Hempel, Bran, Sohls, Retan, Wardo und Genar ebenso wenig. Wir sind Minenarbeiter, keine Jäger.“

„Dann hofft ihr also, das Seman bald zurück ist und euch Nahrung bringt.“, stellte ich fest.

Die sieben Männer starrten mich an, als hätte ich gesagt, dass die Sonne morgens aufging, doch lethargisch schwiegen sie und starrten auf das Feuer.

Irgendwie widersagte mir das Verhalten der Männer und verärgert wandte ich mich ab.

Bosan war zum Luftschiff getreten und hatte die hintere Klappe geöffnet, wo der Kristall schimmerte.

Ich trat zu ihm und erklärend sagte er zu mir: „Ich überprüfe nur die Funktion der Energieeinspeisung. Dieses Schiff ist ein Höhepunkt meiner Entwicklungen und seht, der Kristall leuchtet noch genauso stark wie vor einem Tag. Dieses System funktioniert ganz gut und ich kann nun weite Strecken zurücklegen, bevor sich der Kristall durch die alles umgebenden Magie aufladen muss. Wir haben nun etwas Zeit, und obwohl ich bald mit dem Eintreffen Semans rechne, können wir einen kleinen Ausflug machen, um uns die Zeit zu vertreiben. Wollt ihr Shnarad sehen? Er ist nicht weit von hier entfernt.“

„Wer oder was ist Shnarad?“, fragte ich, neugierig werdend.

„Seht selbst und lasst euch überraschen.“

Schnell hoben wir von dem Minengelände ab und ließen die erschöpften Männer hinter uns zurück.

Dann kreuzte Bosan nach Westen und bald tauchte am Horizont ein Gebilde auf, das gigantisch zu sein schien, und je näher wir kamen, immer höher hinauf ragte:

„Das ist Shnarad!“, sagte Bosan stolz. „Die Anderen haben ihn gebaut, und er steht schon seit Urzeiten hier, doch er ist sehr eindrucksvoll. Ich weiß, das ihr euch für die Glyphen interessiert und hier kann man deren Wirkung gut erkennen, denn Shnarad lebt!“ Schnell kamen wir näher heran.

Die gigantische Statue glich irgendwie einem Troll, mit breiter Nase, einer flachen Stirn und muskelbepackten Schultern. Der Kopf war nackt, nur ein Pferdeschwanz aus grauem Stein – die ganze Statue war eigentlich grau gehalten – schmückte den Hinterkopf.

Diese mächtige Gestalt stand auf einem Baumlosen Hügel, der ein Ausläufer des nahen Gebirges darstellte, das südlich von hier empor ragte.

Wir landeten auf der freien Fläche um das Erzeugnis einer alten Rasse, und ich starrte zu dem Gebilde hinauf. Aus dieser Nähe konnte man auch die Glyphen ausmachen, die überall auf dem Körper des Koloss eingeritzt waren, und manche glühten sanft in blauem Licht.

„Soweit ich weiß, war Shnarad ein Soldat im Kampfe gegen fremde Spinnenwesen, die diese Welt heimgesucht hatten, den Rackhar, und da Shnarad ein lebendes Wesen war und die Rackhar immer noch zurück kehren könnten, denn sie wurden nicht vollständig besiegt, haben sie ihn nicht zerstört. Shnarad wartet also auf den Krieg der vor etwa dreitausend Jahren in dieser Gegend tobte.

Inzwischen ist er jedoch nur noch ein Relikt einer uralten Zeit, denn die Rackhar kehrten seitdem nicht wieder.“

„Eindrucksvoll“, sagte ich, wirklich von diesem Gigant beeindruckt. „Doch das ist ja alles, was die Anderen bauen.“

„Wenn ihr Glyphen lernen wollt, und das wollt ihr, das sehe ich in euren Augen, dann kehrt irgendwann hierher zurück.“, sagte Bosan, startete die Maschinen und wir kehrten zur Mine zurück.

Seman war da und tatsächlich, es standen drei Esel auf dem Minengelände und während wir landeten sah ich einen hageren Mann der an seine Männer, die ich nun vom Sehen her kannte und die sich um Seman herum gescharrt hatten, Brot, Käse und Wurst verteilte. Seman schien seine Männer nicht vergessen zu haben.

Der erste Eindruck war der eines Mannes, der wusste, was er da anpackte, doch als ich näher heranschnitt, erkannte ich ein Funkeln in seinen Augen was mich unangenehm berührt zurück ließ.

Doch Bosan eilte auf ihn zu und umarmte ihn herzlich: „Schön, dich zu sehen, Seman.“

„Ebenso. Doch was bringt ihr für Pack mit euch?“, fragte dieser und musterte mich unfreundlich.

Auch diesmal übersetzte der Translator einwandfrei und modulierte sogar den nuschelnden Tonfall des Mannes.

„Haltet ein, mein Freund.“, sagte Bosan. „Gebt ihm eine Chance.“

Und sich überwindend, das sah ich diesem Seman an, streckte er mir die Hand zum Gruße aus.

Herzlich ergriff ich sie und sagte: „Ihr interessiert euch doch für Gold. Nicht wahr?“

„Ja.“, sagte Seman vorsichtig. „Warum fragt ihr?“

„Nun, ich könnte euch eine Möglichkeit verschaffen, nach mehr und tiefer gelegenen Gold zu schürfen, als ihr das bereits tut.“